

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 10

Artikel: Zu den "Unpostulierten Postulaten" und "Wünschen" unserer Fouriere
Autor: Locher, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat » Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par intérim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller, Brunngasse 18, Zürich 1

Erscheint jeden zweiten Donnerstag
Expedition und Administration (Abonnements et annonces)
Parait chaque quinzaine, le jeudi
Telephon 27.164 Brunngasse 18, Zürich 1 Postcheck VIII 1545

Abonnementspreis - Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis - Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweiseitige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Zu den „Unpostulierten Postulaten“ und „Wünschen“ unserer Fouriere

Von Adj.-Uof. A. Locher

Wer schon einmal Gelegenheit hatte, Einblick in eine rührige Sektion des Schweizerischen Fourier-Verbandes zu gewinnen, der wird nicht davon absehen, seiner restlosen Anerkennung für die dort geleistete theoretische und praktische Arbeit Ausdruck zu geben. Es darf zweifellos festgestellt werden, daß ein Fourier nirgends in gleich hohem Maße für seinen Grad lernen und sich in seinen Dienstobliegenheiten üben kann wie in den Sektionen des genannten Verbandes. Der Charakter dieses Militärvereins, in dem alle Mitglieder gleichen Grades sind und im Dienste dieselben Funktionen ausüben, verbunden mit einem ganz ansehnlichen Stab von kompetenten Fachoffizieren, die ihr Wissen und Können der Sache zur Verfügung stellen, bietet tatsächlich Gewähr dafür, daß der Fourier sich hier etwas für seine geistige Ausrüstung holen kann, wenn der Wille dazu vorhanden ist. Damit und mit der Pflege der vaterländischen und wehrbejahenden Gesinnung erfüllt der Verband seinen Zweck.

Auch das Verbandsorgan «Der Fourier» erfüllt seine Aufgaben in vorzüglicher Weise und ist geeignet, mit seinen aus berufenen Federn stammenden Abhandlungen das Interesse weiterer Militärkreise auf sich zu ziehen. Wird dieses Interesse jedoch nicht wieder gelähmt durch redaktionelle Abschweifungen in Gebiete, die in der Presse ebensowenig behandelt werden sollten wie die einander gegenüberstehenden Auffassungen einiger höherer Offiziere unserer Armee? Zugegeben, von großem Einfluß für Entscheidungen wird die Presse der Militärvereine wohl nicht sein, aber dennoch oder vielleicht gerade deswegen sollten wir es vermeiden, uns auf ein Gebiet zu wagen, das geeignet ist, Befremden auszulösen oder gar belächelt zu werden.

Mich mutet es eigenartig an, wenn ich das Sprachorgan der Fouriere am Schlusse seines 5. Jahrganges frühere Anregungen ausdehnen und derart in «Unpostulierte Postulate» und «Weihnachtswünsche» kleiden sehe, daß sie fast nur noch als Forderungen aufgefaßt werden können. Man war sich seit Jahren daran gewöhnt, daß der Verband eine Besserstellung des Fouriergrades bzw. eine Erhöhung seiner Kompetenzen wünschte, und in letzterer Beziehung ist ja auch einiges erreicht worden. Doch scheint es mir nun gewagt, wenn man die Taktik einschlägt, «viel zu verlangen, um etwas zu erreichen». Dies mag vielleicht dem Wunsche eines Teils der Fouriere entsprechen, denn man vergesse nicht, daß die außerdienstlich tätigen Fouriere eben auch nur eine kleine Zahl aller Fouriere umfassen; doch ob die größere, abseits stehende Zahl und weitere militärische Kreise den in dieser Form aufgestellten «Postulaten» Verständnis entgegenzubringen vermögen, sei zum mindesten noch in Frage gestellt. Nicht jeder Fourier wird

die Auffassung teilen können, daß Militärvereine gegründet werden, um nach verhältnismäßig kurzer Existenz Forderungen an die Militärbehörden zu stellen. Und Forderungen sind es schließlich doch, die da erhoben werden, denn trachtete man nicht nach deren Verwirklichung, so hätte es keinen Sinn, die Mitglieder darauf vorzubereiten. Besonders ist es aber die Form, in welcher diese «Unpostulierten Postulate» durch die Presse einem weitem Leserkreis unterbreitet werden, an der man sich als *Soldat* stoßen muß. Ueber Reformen in der Armee wird ja jetzt viel diskutiert und leider meistens dort, wo man am wenigsten davon versteht. Auch ist ja jetzt die Reorganisation unserer aus dem Jahre 1907 datierenden Militärorganisation in Angriff genommen worden; doch scheint mir dabei gewiß, daß *die* Wünsche der Fouriere nicht Anspruch darauf erheben dürfen, als in der heutigen Zeit dringliches Traktandum behandelt zu werden.

Es ist mir unverständlich, wie ein höherer Unteroffizier, in diesem Falle also ein Fourier, der doch in erster Linie ein ausgezeichneter Soldat sein und wissen sollte, auf was es bei der Ausrüstung des Wehrmannes ankommt, in der Zeitung jammern kann, daß er seine Schrifftentasche wegen mangelnder *Eleganz* nicht trage, daß er sich mit seinem Säbel wie ein alter *Dortpolizist* vorkomme und daß der berittene Fourier, der wie alle berittenen Unteroffiziere mit einem Revolver anstatt mit einer Pistole ausgerüstet ist, sich mit diesem Revolver *genieren* müsse. Aus einer derartigen Kritik der Ausrüstung kann man doch unmöglich anders als darauf schließen, daß es dem Fourier in erster Linie auf das Äußere — auf die *Eleganz* ankommt. Wer erwartet aber vom Fourier in erster Linie *Eleganz*? Sind es nicht andere Eigenschaften, die den Führer und Vorgesetzten — und zu diesen gehört ja auch der Fourier — auszeichnen und die er zur Schau tragen sollte? Verschiedenen Quartiermeistern und Fourieren, die in etlichen hundert Aktivdiensttagen die Ordonnanzschrifftentasche getragen haben, ist die Einstellung der heutigen Fouriere fremd, sie haben die Tasche für praktisch befunden. Schließlich ist die Tasche ja auch für den Dienst und nicht für die «freien Stunden» geschaffen.

Den Unteroffizierssäbel tragen nicht nur die Fouriere, sondern auch die Feldweibel und Adjutantunteroffiziere, und es wäre bis zur Stunde noch keinem der letztern eingefallen, sich deswegen gekränkt zu fühlen. Um so mehr, als man ja heute dem Säbel als Waffe bald keine Bedeutung mehr beimißt und es in den meisten Einheiten üblich geworden ist, nur noch mit der Handfeuerwaffe auszurücken, eine gewiß sehr gesunde Praxis. Mit der Bedeutung des Säbels fällt auch jene des Säbelfechtens, dem bei uns überhaupt nie bemerkbares Interesse geschenkt wurde, was jedem verständlich ist, der weiß, wie wenig geeignet ein Militärsäbel (auch der Offizierssäbel) für das Fechten ist. Die Neuschaffung eines Säbels nach den Wünschen der Fouriere

dürfte also gewiß aus aller Diskussion fallen. Der Bund kann es sich nicht leisten, den Fourieren (und höhern Unteroffizieren überhaupt) zur Dekoration einen salonfähigen Säbel abzugeben. Vollends geht gewiß der « Fourier » Nr. 12 fehl, wenn er behauptet, daß sich die Brauchbarkeit einer Waffe *vor allem* darin äußere, daß sie zu friedlichen Wettkämpfen herangezogen werde.

Ob die Pistole dem Revolver vorzuziehen sei, darüber wird *eine* Meinung herrschen; doch glaube ich kaum, daß sich ein berittener Fourier mit dem Revolver genieren muß. Ich habe Herrn Oberstkorpskommandant Bridler oft den Revolver tragen sehen und ich glaube...! Warum die berittenen Unteroffiziere mit dem Revolver ausgerüstet sind, darüber bin ich nicht berufen, zu referieren, doch bin ich überzeugt, daß sich die maßgebenden Militärbehörden diese Frage zum mindesten ebenso reiflich überlegt haben werden wie die Fouriere. Der berittene Fourier hat dafür als Äquivalent den Offizierssäbel und ist damit in der Eleganz der Ausrüstung seinen « Fußgängerkameraden » bereits voran. Auch ich stimme jedem Fourier zu, wenn er für seine außerdienstlichen Schießübungen in den Schießsektionen des Fourierverbandes die Pistole dem Revolver vorzieht. Mit dem Revolver zu schießen bietet tatsächlich keine Freude. Aber auch hier kann sich der Bund kaum in nicht geringe Kosten stürzen, um vielleicht einige wenige Fouriere mehr auf den Schießplatz zu locken. Man muß beim begreiflichen Wunsche eben nicht vergessen, daß deswegen doch nur sehr wenige der mit der neuen Waffe Beglückten außerdienstlich schießen würden. Gerade so, wie von den bereits pistolentragenden Fourieren heute nur eine geringe Zahl schießt (wie übrigens bei allen höhern Unteroffizieren und fast noch mehr bei den Offizieren), so würde es nach Erfüllung des Wunsches aussehen. Jede Schießsektion hat ja einige Waffen als Eigentum, die es ihr ermöglichen, auch die berittenen Kameraden mit der Pistole schießen zu lassen. In andern Schießvereinen wird auf diese Weise auch gewehrtragenden Mitgliedern das Pistolenschießen ermöglicht.

Zur Frage der Handfeuerwaffe gehört aber auch der neueste « Wunsch », der dahingeht, es solle dem höhern Unteroffizier, *speziell dem Fourier*, mangels einer guten Waffe das Tragen scharfer Pistolenmunition gestattet werden. Die Veranlassung zur Aufnahme dieses Punktes auf den Weihnachtswunschzettel kann nur die diesbezügliche Verfügung des Eidg. Militärdepartementes vom 6. April 1932, über das Tragen scharfer Munition der Offiziere gewesen sein. Wenn es aber so bitter notwendig wäre, daß der Fourier sogar im Friedensdienste zur Abwehr von Angriffen auf seine Kasse besser bewaffnet sein muß, so hätte man diese Forderung gewiß schon längst laut werden lassen. Ich habe von ähnlichen Ueberfällen auf Fouriere noch nichts gehört. Wenn ein Fourier bestohlen wird, so geschieht dies wohl in seiner Abwesenheit, und dann nützt ihm die scharfe Munition im Pistolengriff wenig. Der « Fourier » läßt durchblicken, daß die Ueberfälle wohl nicht seltener würden, wenn offiziell verfügt wird, daß der Fourier *keine Munition mehr* bei sich tragen darf. Eine solche Verfügung ist nicht erlassen worden, da ja eine Erlaubnis zum Tragen von scharfer Munition auch für den Fourier *nie* bestanden hat. Der Hinweis auf die Ereignisse in Genf ist etwas schlecht gewählt. Dort stand die Truppe im *Ordnungsdienst* und in einem solchen, wie auch im Aktivdienste, ist auch der Fourier mit guter Munition versehen. Der Wunsch, *speziell den Fourier* in dieser Verfügung dem Offizier gleichzustellen, geht unbedingt zu weit. Man muß einmal bei der Auslegung der Verfügung

des Eidg. Militärdepartementes nicht außer acht lassen, daß hier tieferliegende Gründe ausschlaggebend gewesen sein müssen, die den Fourier oder höhern Unteroffizier dem Offizier doch nicht ohne weiteres gleichstellen lassen. Ein Hinweis auf die mit dem Dienstreglement vielleicht auch revidierten Militärstrafartikel für den Friedensdienst sei mir dabei, in Anbetracht einer wahrgenommenen aktiveren und damit gefährlicheren Tätigkeit kommunistischer Zellen in der Armee, gestattet.

Wohl die am zähesten verteidigte Forderung der Fouriere wird jene auf *Gleichstellung* mit dem Feldweibel im Solde sein. Wer die Wünsche der Fouriere im letzten Dezennium verfolgte, wird sich erinnern, daß Forderungen dieser Art einst bedeutend höher geschraubt waren. Ist man bescheidener geworden, weil man eingesehen hat, daß man doch etwas zu hoch hinaus wollte? Die Differenz im Solde der beiden Grade beträgt 50 Rappen. Da es kaum möglich ist, daß die Fouriere eine derart materialistische Stellung einnehmen, dürfen wir ohne weiteres vermuten, daß das Ziel irgendwo anders zu suchen ist. Es kann nur die Rivalität mit dem *Range* des Feldweibels in Frage kommen. In der Reihe der Rangstufen steht der Feldweibel über dem Fourier, und obwohl der Fourier wie der Feldweibel Gehilfe des Kompaniekommandanten ist, wird sich der Fourier damit abfinden müssen, daß ihm der Feldweibel eben übergeordnet ist. Dies können nun nicht alle Fouriere übertragen. Sie haben die Auffassung, daß mit der Gleichstellung im Solde auch der Unterschied im Grade ausgeglichen sei. Damit wäre das Ziel, das man sich gesetzt hat, nach ihrer Auffassung erreicht. Es sei mir aber gestattet, hier eine andere Meinung zu haben. Die Dienste der beiden sogenannten Gehilfen des Kompaniekommandanten sind einmal grundverschieden. Der Feldweibel *führt* die Kompanie (im ganzen innern Dienst), lebt unter und mit der Truppe, ist verantwortlich für die richtige *Verteilung* von Verpflegung, für Kommandierungen; ihm unterstehen Material und Munition, Ersatz und Reparaturen usw., kurz, er befiehlt in Vertretung des Kompaniekommandanten überall dort, wo die Kompanie ruht oder im innern Dienst arbeitet. Für einen solchen Posten braucht es unbedingt einen sehr guten Unteroffizier, der als Korporal und Wachtmeister gelernt hat zu *befehlen* und ein richtiger *Soldat* ist. Dazu sollte er auch noch eine gute Dosis Organisationstalent mitbringen. Der Anwärter auf den Rang eines Feldweibels muß also sowohl als Korporal wie als Wachtmeister Dienst geleistet und sich dabei über seine Fähigkeiten ausgewiesen haben. Das bedingt immerhin die Absolvierung einiger Wiederholungskurse, bevor er zur Rekrutenschule aufgebildet wird, in der er sich seine Feldweibelabzeichen holen kann.

(Schluss folgt.)

Erwiderung

Herr Lt. A. H. Wagner schreibt in seiner Artikelserie: « Ich bin ein jung' Soldat » in letzter Nummer des « Schweizer Soldat », Seite 139: « Wir stehen auf dem Boden (Etzel), den vor 130 Jahren ein prahlerischer Pfaffe aus Einsiedeln schändete, indem er den Eingang in die Täler seiner Heimat feige den andringenden französischen Mordbrennerhorden überließ. Nur mit Zähneknirschen kann man daran denken. » Dieser ungerechte Ausspruch hat mich tief verletzt. Die hier vertretene Auffassung entspricht wohl den Ausführungen von Zschokke. Dabei ist aber zu beachten, daß Zschokke die Geschichte der Freiheitskämpfe der Urschweiz gegen die Franzosen im Häuschen am Urniberg schrieb, das seinem Freunde, Landeshauptmann Alois Reding, gehörte. Die neuere Erforschung dieser Angelegenheit förderte Tatsachen ans Licht, die dem ungerecht angefochtenen Einsiedler Pfarrer Marianus Herzog Satisfaktion leisten. Die Einsiedler konnten sich am Etzel nicht halten, weil die Oberleitung jegliche Unterstützung versagte. Das Kloster Einsiedeln mußte die Opfergabe sein, um damit den innern Kanton zu retten. M. Bisig, Feldw., Einsiedeln.